

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD Stützpunkt Lüneburg

M. Brückner

183 Tosterglope FStNr. 54,

Gde. Tosterglope, Ldkr. Lüneburg

Römische Kaiserzeit:

Etwa 1,3 km östlich der Ortschaft Tosterglope, etwa 650 m südlich von Köhlingen begannen im März 2016 auf landwirtschaftlichen Nutzungsflächen die Ausschachtungsarbeiten für einen Drainagegraben. Der Graben wies eine Gesamtlänge von ca. 2 km auf, mit einer Breite von ca. 1,5 m und einer Tiefe zwischen ca. 1 und 1,3 m.

Das NLD besaß keine Kenntnis davon, da solche Bodeneingriffe nicht meldepflichtig sind. Erst Herr V. Weber (Heimatforscher) hat, nachdem er mehrere Keramikscherben aus dem Graben bergen konnte, sofort den Stützpunkt Lüneburg verständigt. Die Mitarbeiter des NLD konnten nur noch einen Teil der Gesamtlänge, ca. 636 m, untersuchen. Der restliche Graben war zum größten Teil entweder verfüllt oder die Rohre waren schon verlegt. Die Notwendigkeit der Untersuchungen ergab sich auch daraus, dass sich der Graben in unmittelbarer Nähe zu zwei dem NLD schon bekannten Fundstellen befindet (FStNr. 11 Grabhügel, FStNr. 13 Urnenfriedhof). In zwei Tagen konnten insgesamt vierzig Befunde, überwiegend grubenähnliche Verfärbungen (Abb.

164), dokumentiert werden. Zudem wurde ein Grubenhaus angeschnitten, welches im östlichen Grabenprofil eine Länge von ca. 7 m aufwies (Abb. 165).

F, FM: V. Weber, Tosterglope; FV: NLD Stützpunkt Lüneburg

S. Binnewies

Landkreis Nienburg (Weser)

184 Erichshagen FStNr. 2,

Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Parallel zu den Ausgrabungen an Burg Wölpe, die im Jahre 2016 pausierten (s. zuletzt Fundchronik 2015, 149–151 Kat.Nr. 210), werden seit einigen Jahren Begehungen im Umfeld des Burghügels durchgeführt. Unter einer Vielzahl von Fundstücken, die über die lange Nutzungszeit vom Hochmittelalter bis ins 19. Jh. streuen, sollen hier nur einzelne besondere herausgehoben werden.

In der Nähe des begrabigten Baches Wölpe trat nordöstlich des Burghügels am Übergang vom Pflughorizont zu den Niederungsablagerungen das Bruchstück eines Geschützrohres zutage. Das noch 42,7 cm lange und 14,5 kg schwere Fragment aus Bronze ist allseits unregelmäßig gebrochen, nur wenig korrodiert und trägt ein Wappen. Die Durchmesser schwanken leicht; der Innen-Dm. beträgt um



Abb. 164 Tosterglope FStNr. 54, Gde. Tosterglope, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). Profil einer der Gruben, Blick nach Westen. (Foto: S. Binnewies)



Abb. 165 Tosterglope FStNr. 54, Gde. Tosterglope, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). Profil des Grubenhauses im Drainagegraben, Blick nach Osten. (Foto: S. Binnewies)

5,1 cm und die innere Oberfläche ist sehr uneben. Der Außen-Dm. liegt bei 13,6 cm und die Stärke der Wandung um 4,2 cm. Kugeln aus Stein und Eisen etwa dieser Größe liegen auch von Burg Wölpe vor.

Da ein so großes Bronzestück schon allein wegen seines Materialwertes nicht einfach missachtet und verloren worden sein kann, muss an eine Einlagerung und Verlust im feuchten Untergrund im Zuge von Kampfhandlungen gedacht werden. Möglicherweise zerbarst das Geschütz und Teile davon gelangten in den sumpfigen Untergrund. Die Fundlage außerhalb der eigentlichen Burg spräche dabei wohl tendenziell für eine Waffe von Angreifern.

Weitere Hinweise gibt das Wappen des Auftraggebers am Geschützrohr (*Abb. 166*): Über einem erniedrigten, mit vier anstoßenden Rauten belegten Balken schreitet ein Leopard mit geschwungenem Schweif und dem Gesicht zum Betrachter nach links. Eine sehr ähnliche Darstellung zeigt das Wappen der hessischen Adelsfamilie Schenck zu Schweinsberg. Zwar gibt es mit dem en face dargestellten Leopard und dem Rautenband anstatt einer mehrzeiligen Rautenfläche Unterschiede, die aber auf die noch nicht abschließend festgelegten heraldischen Regeln in dieser Zeit zurückzuführen

sein können, zumal auch die frühen Wappendarstellungen dieser Familie in diesen Punkten nachweis-



Abb. 166 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 184). Wappen auf dem Geschützrohr. (Foto: J. Berthold)

lich variieren. Die Darstellung des Tieres steht noch in mittelalterlicher Tradition, die Form des Schildes weist in die Spätgotik, sodass vorläufig eine Datierung in den Zeitraum um 1490–1520 vorzuschlagen ist (freundl. Hinweis H. Drös).

1519 wurde Burg Wölpe im Rahmen der Hildesheimer Stiftsfehde in Mitleidenschaft gezogen. Relevant ist in diesem Zusammenhang, dass der Landgraf Philipp von Hessen 1520 seine Unterstützung der welfischen Herzöge erneuerte und Johann Schenck zu Schweinsberg (†1506) hessischer Marschall war (freundl. Hinweis W.A. Eckhardt). Damit ließe sich die Anwesenheit hessischer Waffen in Wölpe erklären.

Weitere kleinere Schusswaffen sind nicht nur durch die zahlreichen Bleiprojektile unterschiedlicher Kaliber von meist 15–30 mm belegt, sondern auch durch Bruchstücke von Handfeuerwaffen (*Abb. 167 links*). Dazu zählt der bronzene Haken einer Hakenbüchse, dessen Massivität seiner Aufgabe, den enormen Rückstoß abzufangen, entspricht (L. noch 5,1 cm). Noch vor dem Ansatz am Lauf ist der Haken vermutlich durch die entsprechende Beanspruchung abgebrochen. Ein weiteres eisernes Fragment könnte u.U. als verdicktes Mündungsbruchstück eines Laufes einer Feuerwaffe gedeutet werden (Innen-Dm. 11–12 mm; L. noch 16 mm; *Abb. 167 rechts*).

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: Mus. Nienburg (Weser) J. Berthold

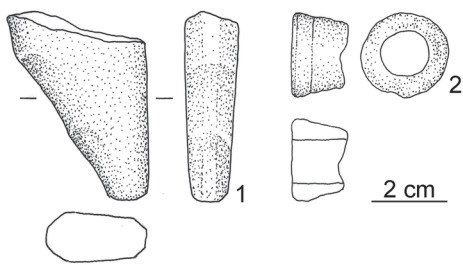


Abb. 167 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 184). Bruchstücke von Handfeuerwaffen (links), verdicktes Mündungsbruchstück eines Laufes einer Feuerwaffe (rechts). M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

**185 Heesen FStNr. 3,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit:**

Zwei römische Silbermünzen kamen als Begehungsfunde nahe Heesen zutage. Ein Denar des Hadrian wurde im Jahr 128 n. Chr. in Rom geprägt (Fundnr.



Abb. 168 Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185). Denar des Hadrian. (Foto: J. Berthold)

1-2; 1,79 g, H. 5 mm, Dm. 18 mm, RIC 330; *Abb. 168*). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Hadrianus mit Lorbeerkranz nach rechts und stark fragmentierter Umschrift [HADRIANVS] A[V]G[VSTVS PP]. Auf der Rückseite steht Minerva nach rechts, hält einen Speer und lehnt an einem Schild; zu erschließen ist zusätzlich COS III.

Der zweite Denar ist nicht näher bestimmbar (Fundnr. 1-1; 1,61 g; H. 6 mm, Dm. 16 mm) und zeigt auf der Vorderseite einen Kopf nach rechts und auf der Rückseite eine stehende Fortuna nach links, die Steuerruder und Füllhorn hält.

Inwieweit die Flurbezeichnung „Esch“ auf eine alte Verlagerung der Objekte hinweist, bleibt zunächst ungeklärt.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen/H. Steinke, Hilgermissen J. Berthold/B. Hamborg

**186 Heesen FStNr. 7,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Spätes Mittelalter:**

Im Februar 2015 fand sich bei der Begehung einer Ackerfläche neben anderen Funden ein Petschaft aus einer Kupferverbindung (Fundnr. 1-2, *Abb. 169 links*). Die runde Siegelplatte hat einen Durchmesser von 3 cm. Das Typar wiegt 15 g und war auf der Rückseite an einem 1,3 cm hohen Steg mit Durchlochung befestigt.

Dargestellt ist in der Mitte das Wappen der Grafen von Hoya mit zwei Bärenatzen in einem umrankten Schild. Die Umschrift in gotischen Minuskeln ist zu lesen als „S(igillum) GERADI DOMICELLI IN HOYA“. Ein Abdruck davon findet sich auf einer Urkunde des Stifts Bassum, das in Abbildung publiziert ist (Hoyer UB I, 56; 62, Taf. 4, Fig. 36; *Abb. 169 rechts*). Graf Otto III. und sein

Abb. 169 Heesen FStNr. 7, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 186). Petschaft des Junkers Gerhard von Hoya sowie dessen Abdruck auf einer Urkunde des Stifts Bassum (aus Hoyaer UB, Urk. II, 62, Taf. 4,36). (Foto: K. Jebens)



Sohn Junker Gerhard (*juncher Gherd*) gaben dem Stift am 15. Juli 1395 ein Schutzversprechen ab. Es ähnelt in der Ausführung den Siegelabdrucken seines Vaters von 1388 und denen des Junkers Johann von Hoya von 1382 (ebd., Taf. 4 Fig. 29 u. 30), so dass angenommen werden darf, dass es etwa gleichzeitig mit dem ersten Auftreten des Junkers Gerhard geschnitten wurde, also kurz vor oder im Jahre 1380. Einem gleichnamigen, Kleriker gewordenen Grafensohn darf das Siegel nicht zugeschrieben werden, da Klerikersiegel gewöhnlich den geistlichen Charakter ihres Inhabers sehr deutlich zum Ausdruck bringen. Ein gutes Beispiel dafür ist das Siegel von Gerhards gleichnamigem Onkel, dem Bremer Domcustos Gerhard, der 1381 ein Siegel führte, das „eine geistliche Figur“ darstellte, unter der „ein Schild mit den Hoyer Bärenklauen sich befindet.“ (Hoyer UB II, Nr. 249, Anm. u. Taf. 4 Fig. 23).

Die Hoyaer Bärenatzen, die noch heute in mehreren Städte- und Landkreiswappen Verwendung finden, wurden zuerst von dem Grafen Heinrich I. (1202–1235) im Wappen geführt. Die Tingierung ist Schwarz auf Gold. Die Vorgänger Heinrichs erwarben Grafschaftsrechte und Wappen um 1200 von den letzten Stumpenhuser Grafen.

Wie das Objekt auf die Fläche nahe der Straße Richtung Nordwesten nach Martfeld, in etwa 2,8 km Luftlinie von Schloss Hoya gelangte, bleibt unklar. Lit.: HOYER UB I 1848: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch 2 (Hannover 1848) 56. – HOYER UB II 1853: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch 1 (Hannover 1853).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold/B.U. Hucker/K. Jebens

187 Heesen FStNr. 11, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) Altsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Ein durchlochtes Sesterz, der im Umfeld von Heesen bei einer Begehung entdeckt wurde, lässt sich durch die kräftige Abnutzung nicht näher bestimmen (Gew. 14,06 g, Dm. 32 mm; Abb. 170). Ledig-

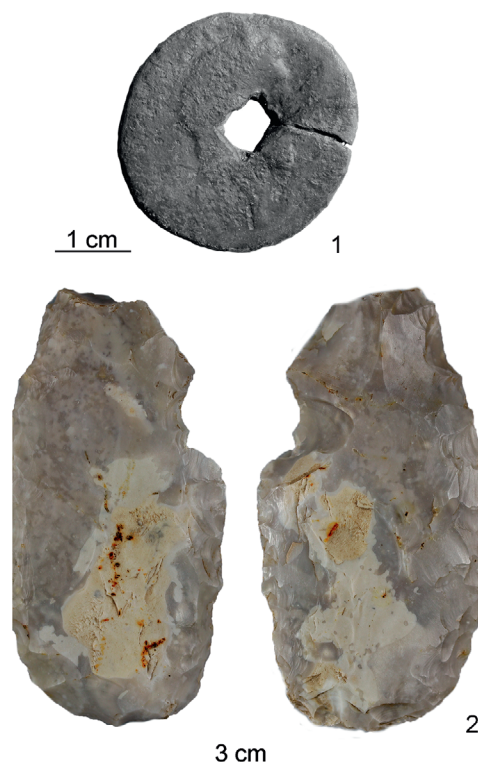


Abb. 170 Heesen FStNr. 11, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 187). **1** unbestimmter, durchlochtes Sesterz, **2** blattspitzenartiges Gerät. (Foto: J. Berthold/U. Böhner)

lich auf der Vorderseite ist ein Kopf nach rechts zu erkennen. Markant ist die rechteckige Durchlochung von etwa 6×7 mm, die wohl mit einem nagelartigen Objekt ausgeführt wurde und auf der Rückseite zu einer kräftigen Auswölbung geführt hat.

Als wesentlich älterer Oberflächenfund kam ein patiniertes Feuersteinartefakt zutage (Abb. 170). Es handelt sich um ein flächig retuschiertes, blattspitzenförmiges Bifazialgerät mit gerundeter, halbsteil retuschierter Basis und partiellen Kortexresten, das vollständig flächig überarbeitet ist. Die Spitze ist abgebrochen. L. 8,7 cm, B. 4,5 cm, Dm. 1,2 cm, Gew. 64,5 g. Da sich der Längsschnitt zum Spitzenbereich hin nicht verjüngt, sondern dieselbe Dicke aufweist wie das gesamte Gerät, handelt es sich nicht um eine Blattspitze. Möglicherweise ist das Gerät aus einem Plattenhornstein hergestellt worden. Auffällig ist der lackähnliche Glanz auf beiden Kanten. Es ist nicht auszuschließen, dass das Stück auch in einen endneolithischen oder bronzezeitlichen Kontext zu stellen ist.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold/U. Böhner

188 Holtrup FStNr. 36–39, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der Planungen für eine neue Kiesgrube wurden im Vorfeld systematische Prospektionen durchgeführt sowie auch Luftbilder und alte Flurkarten ausgewertet. Die zum Teil durch die Kommunalarchäologie „Schaumburger Landschaft“ durchgeführten Begehungen haben zum einen neuzeitliches Fundmaterial ergeben (FStNr. 38). Zum anderen wurden die in den Luftbildern erkannten Anomalien als mögliche Hinweise auf die im Flurnamen verzeichnete mittelalterliche Papenburg gedeutet (FStNr. 37). Zur Abklärung sind in diesem Bereich insgesamt fünf Sondageschnitte angelegt worden, wobei eine Fläche von ca. 1.100 m² geöffnet wurde. Dabei sind folgende Ergebnisse erzielt worden: Bei den im Luftbild erkannten Strukturen handelt es sich um geologische Erscheinungen. Die hier angebotenen, stark variierenden Sedimente (Sand, Kies und lehmiger Sand sowie rezenter Bauschutt) haben offensichtlich diese Bewuchsanomalien hervorgerufen. Ebenso konnte im Bereich der FStNr. 36 eine alte Flussschleife eruiert werden. Im südwestlichen Teil der Prospektionsfläche wurden dann vereinzelt Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit aufge-

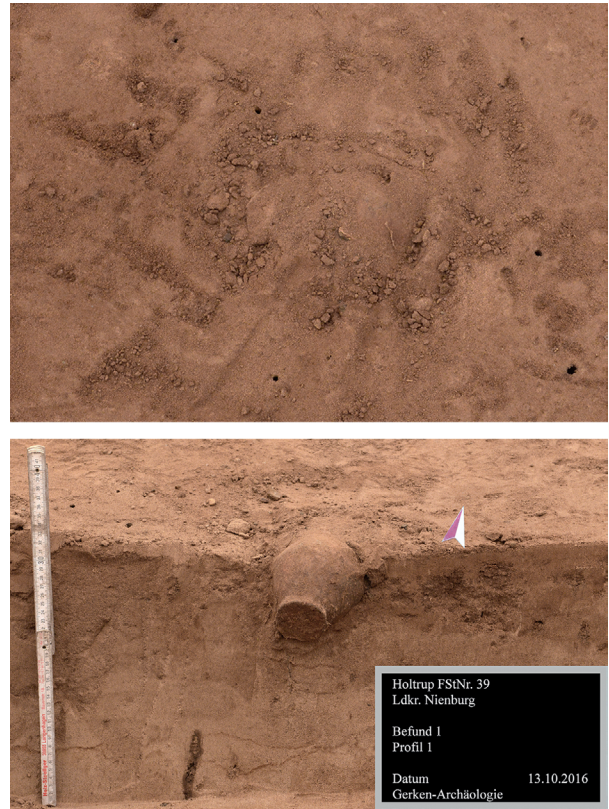


Abb. 171 Holtrup FStNr. 39, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 188). Oben: Erste Funderkennung des Einzelgrabbechers im Planum, unten: Becher im Profil. (Foto: K. Gerken)

funden. Hinzu kamen einige Stücke Eisenschlacke. Aufgrund der tiefgründigen Verbraunung des Bodens ließen sich jedoch keine dazugehörigen Befunde erkennen.

Nur durch Zufall (Abb. 171 oben) wurde ein nicht in diesem Siedlungszusammenhang stehendes Gefäß in der abgeschobenen Fläche entdeckt (FStNr. 39). Erst die schmale dunkle Bruchfläche in der Keramik, die durch den Bagger hervorgerufen wurde, machte darauf aufmerksam. In annähernd horizontaler Lage befand sich im lehmigen Sand ein fast vollständiger Becher der Einzelgrabkultur (Abb. 171 unten). Daraufhin wurde in diesem Bereich die Fläche großräumig geöffnet. Weitere in diesem Befundzusammenhang stehende Objekte konnten jedoch nicht erfasst werden. Auch ließen sich keine Eingrabungen erkennen, die auf eine Grabgrube hätten hindeuten können. Aufgrund der Unversehrtheit des Gefäßes und der nicht vorhandenen siedlungsüblichen Fundstreuung ist auf jeden Fall von einer absichtlichen Deponierung auszugehen. Möglicherweise handelte es sich um ein Bodengrab. Der Be-



Abb. 172 Holtrup FStNr. 39, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 188). Schnurverzierter Einzelgrabbecher nach der Restaurierung. (Foto: K. Gerken)

cher ist 16 cm hoch und weist einen maximalen Durchmesser von 11,2 cm (Bauch 10,5 cm) auf (Abb. 172). Zwischen Rand und Bauch befinden sich auf einer Breite von 5,8 cm drei unregelmäßige Schnurbündel, die durch verzierungsfreie Zonen unterteilt sind. Am ehesten ist der Becher in eine frühe bis mittlere Phase der Einzelgrabkultur zu stellen. Die durch den Bagger herausgerissenen Scherben ließen sich im Abraum nicht finden.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. K. Gerken, später Mus. Nienburg K. Gerken

189 Leese FStNr. 227,

Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Nahe der Terrassenkante über dem Schmiedebruch südlich von Leese konnte durch Begehungen die ohnehin hohe Fundstellenkonzentration weiter verdichtet werden. Zwei Scheibenfibeln, der vasenförmige Kopf einer Nadel oder eines Fibelfußes sowie ein streifenförmiger Beschlag mit Niet gehören zu den Objekten aus Bronze. Aus Eisen sind ein Armbrustbolzen und das Bruchstück eines Griffangel-

messers dem Mittelalter zuzuweisen. Verschiedene geschmolzene Bronze- und Bleistücke sind nicht näher zu bestimmen. Begleitet werden die Metallfunde von Feuersteinen (zwei Abschläge, zwei gebrannte, ein Trümmer) und Keramik urgeschichtlicher Machart (neun Wandscherben) sowie harter Grauware (fünf Rand-, drei Wandscherben, ein Henkel). Insgesamt wird damit eine Nutzung zwischen vorrömischer Eisenzeit und spätem Mittelalter angezeigt.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

190 Leese FStNr. 228,

Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Baumaßnahmen im Gewerbegebiet Oehmer Feld führten zu ersten Funden einer durch den Waldbewuchs bislang kaum prospektierten Zone. Nordöstlich von Leese wurde im Schutz des Waldes im Zweiten Weltkrieg eine Kampfstofffabrik errichtet, deren Bauten in wesentlichen Teilen noch erhalten sind. Die Funde, die im Zuge von Baggersondagen, die für die Errichtung einer Silofläche 2016 angelegt wurden, geborgen wurden, sind mit zehn Scherben urgeschichtlicher Keramik (inkl. einem Fingertupfenrand) und einem Silexkern sowie einem Trümmern mengenmäßig nicht bedeutend. Sie verdeutlichen aber, dass die fundreiche Zone unmittelbar östlich der Weserniederung, die nördlich und südlich des Waldes bereits durch ältere Begehungen nachgewiesen ist, sich auch über das große Waldareal erstreckt, wo zudem vereinzelt Grabhügel bekannt sind.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

191 Liebenau FStNr. 42,

Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Baustellenkontrollen im Baugebiet Döhrenkamp (Fliederweg) nördlich von Liebenau setzten sich 2016 fort und führten zu einer Reihe von Streufunden, ohne dass sich die Fundstelle in Befunden oder klaren Fundkonzentrationen konkretisierte (s. Fundchronik 2015, 158 Kat.Nr. 226). Eine Begehung auf dem nördlich angrenzenden Ackerland bestätigte zudem die Erstreckung nach Norden. Knapp

über 100 Scherben urgeschichtlicher Machart traten auf vier verschiedenen Parzellen und dem Feld auf, darunter glattwandige, geschlickerte und sekundär überfeuerte. Hervorzuheben ist ein kaiserzeitlicher Fingertupfenrand mit randnaher Tonleiste mit Eindrücken sowie zwei kleinen Durchlochungen am Rand (Abb. 173). Unter den Silices fanden sich neben thermisch beeinflussten Stücken und Trümmern auch ein Kern, zwei retuschierte Stücke und eines mit ausgesplitteter Kante. Zudem weisen Brandlehmbrocken und hitzerissige Steine auf Siedlungsaktivitäten und mehrere Schlacken auf handwerkliche Aktivitäten (Eisenverhüttung/Schmieden) hin.
F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/E. Block, Nienburg; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold



Abb. 173 Liebenau FStNr. 42, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 191). Zweifach durchlochte Scherbe. (Foto: J. Berthold)

**192 Liebenau FStNr. 79,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Hohes und spätes Mittelalter:

Burg Neuhaus in der Niederung der Weser bei Liebenau wurde in den vergangenen Jahren durch Ehrenamtliche und die Kommunalarchäologie weiter mit zerstörungsfreien Methoden untersucht, sodass ein Zwischenbericht vorzulegen ist (s. zuletzt Fundchronik 2005, 110f. Kat.Nr. 147).

In den Schriftquellen ist diese Anlage erstmals 1242 mit Bischof Wilhelm von Minden (1236–1242) als Bauherrn genannt; bis Anfang des 14. Jhs. ist sie häufiger Aufenthaltsort der Bischöfe und wird um 1336 zerstört. Damit ist von einer Nutzungszeit von nur etwa einem Jahrhundert auszugehen, was die Bedeutung dieser Anlage für die Forschung erhöht.

Bislang hatten nur Begehungen und Befliegungen stattgefunden, wodurch die Lage und Ausdehnung bestimmt sowie Fundmaterial gewonnen wurde. Neue Luftbilder zeichnen ein deutlich detailreicheres Bild, neue Begehungen haben zudem den

Fundbestand wesentlich erweitert, zumal nun auch ein größeres Spektrum an Buntmetall- und Eisenobjekten vorliegt. Weiter kamen Geländebeobachtungen hinzu. Wichtig ist, dass in allen Fundgattungen nur in geringem Maße Objekte aus jüngeren oder älteren Perioden dem Komplex beigemischt sind, sodass hier wichtige Erkenntnisse zur Ausstattung einer Burg von der Mitte des 13. bis zum ersten Drittel des 14. Jhs. gewonnen werden können.

Ein Hauptaugenmerk kann auf das reichhaltige Ensemble an Eisenfunden gelegt werden, das erstmals geborgen wurde. Dies ist wohl fast ausschließlich der Burgenzeit zuzuweisen und deckt im Wesentlichen das Spektrum an bekannten Metallfunden aus Burgenuntersuchungen des hohen und späten Mittelalters ab.

Unter den Waffen sind allein über zehn Armbrustbolzen zu nennen, hinzu kommen drei Eisentüllen, die von Lanzen oder Werkzeugen stammen werden. Unter den Bauteilen finden sich Beschläge und Scharniere von Möbeln, Fenstern oder Türen, darunter ein großes, komplett zweiteilig erhaltenes Scharnier. Viele Nägel, Krampen und Eisenbänder dürften ebenso aus dem Mittelalter stammen. Einige Eisenstifte sitzen als eine Art Dübel noch in gegossenen Bleifüllungen. Ein eiserner (Hohldorn-) Schlüssel mit rautenförmiger Reide ist eine Form, die für diese Zeit mehrfach belegt ist. Eine aus mehreren Gliedern bestehende Eisenkette könnte von einer Zugbrücke, einem Brunnen oder anderen Nutzungen stammen. Zur Innenausstattung gehören mehrere Bruchstücke von Bronzegefäßen, darunter gegossene, teils sehr große Füße u. a. von Grapen. Hervorzuheben ist daneben das dünne Fragment einer verzierten Hanseschale.

In den Bereich Transport und Pferdehaltung sind etwa zehn Hufeisen zu setzen, die – soweit die Röntgenbilder eine Beurteilung erlauben – den Wellenrand- und Mondsichelisen dieser Zeit zugehören. Ein sicherer Rädchensporn sowie ein mögliches Bruchstück und evtl. ein Steigbügel gehören genauso in diesen Themenbereich wie einige kräftige Achsnägel.

Zur persönlichen Ausstattung zählen eine Messergriffschale mit Kreisaugenzier aus Bein mit Bronzestiften, mehrere Messerklingen und zur Aufnahme der Griffangel durchlochte bronzene Plättchen. Drei Schnallen in bronzener und eiserner Ausführung sowie ein schildförmiger und ein rhombischer Beschlag zählen zur Tracht.

Die weiteren Aktivitäten auf einer Burg zeich-

nen sich in einem Griffel, einem bronzenen Einsatzgewicht sowie einem Bleigewicht ab. Ein eisernes Erntegerät mit Tülle, wie es ähnlich im Weinbau eingesetzt wird, das Bruchstück einer Axt aus Eisen, mehrere Netzsenker aus Blei und ein Spinnwirtel aus Keramik verweisen auf die Burg als wirtschaftende Einrichtung.

Der mittlerweile große Bestand an Gefäßkeramik verteilt sich auf vorwiegend harte Grauwaren und in geringerem Umfang oxidierend gebrannte Irdenwaren, Faststeinzeuge teils mit violettbrauner Engobe und frühe Steinzeuge. Unter den Steinzeugen treten mit Siegburger Produkten auch Importe aus dem Rheinland auf.

Die Tierknochen, die im Bereich der Hauptburg zu finden sind, dürften ebenfalls aus den Burgabfällen hochgepflügt worden sein. Genauso belegen Steinkonzentrationen und größere Sandsteinblöcke mit Mörtelanhaftungen in Teilen wohl noch erhaltene Baustrukturen im Untergrund.

F, FM: J. Rieger, Landesbergen/R. Reimann, Hohnhorst/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**193 Loccum FStNr. 1,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Anlässlich des Neubaus eines Gästehauses auf dem Klostersgelände Loccum wurden auf dem ca. 600 m²

großen Baugelände durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologische Voruntersuchungen durchgeführt. Die Fläche liegt in der Verlängerung der Remise nördlich des Brauteiches und westlich der Alten Abtei.

Bereits im Oktober 2014 wurde unter Leitung von R. Landwehr, NLD, in diesem Bereich eine Sondage angelegt, in welcher eine Steinschüttung, zwei Steinfundamente und zwei Pfostengruben dokumentiert werden konnten (s. Fundchronik 2014, 130–133 Kat.Nr. 180).

In der erweiterten Fläche wurden 49 weitere Befunde aufgenommen, darunter ein Befundkomplex, sechs Verfüllschichten, ein Gräbchen, 22 Pfostengruben, Reste eines Holzeinbaues, neun Befunde aus Stein oder Ziegel und eine Baugrube. Acht der Befunde wurden nach der Profilanlage verworfen.

Im Südosten der Grabungsfläche wurde der Rest einer Hof- oder Wegpflasterung aus hochkant gestellten Feldsteinen dokumentiert. Im Norden vor Haus 11 und der Remise ist eine gleichartige Pflasterung erhalten. Ebenfalls dicht unter der Grasnarbe wurde ein Rechteck aus großen, flach gelegten Steinplatten erfasst. Unter einer neuzeitlichen, sehr fundreichen Aufschüttung setzten sich im Südwesten ein kurvig verlaufendes Gräbchen und eine Ziegelreihe ab. Beide Befunde ziehen in die Westkante und sind nur teilweise aufgedeckt worden. Im Nordosten lag ein Punktfundament aus grob zugehauenen Kalksandsteinquadern und einem großen Findling, etwas weiter westlich davon ein womöglich verstärkter Mauer- oder Fundamentrest.



Abb. 174 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 193). Befundkomplex 150 im Planum, deutlich erkennbar die Zweiteilung des Innenraumes und die Holzverschalung im Südwesten. (Foto: F. Tröger)

Entlang der Ostkante der Fläche setzte sich eine deutliche Pfostenreihe in recht geradem Nord-Süd-Verlauf ab. Vor allem im Norden lagen die Pfostengruben sehr dicht beieinander. Auch im Nordwesten fanden sich wenige Pfostengruben, ohne jedoch eine klare Struktur erkennen zu lassen. Anhand von Holzresten und Verfärbungen der Standspuren lässt sich der Durchmesser der Pfosten auf ca. 0,1–0,15 m rekonstruieren, was eher für einen Zaun, denn für Stützpfeiler spricht. Vereinzelt konnten Scherben von Grauware aus den Pfostengruben geborgen werden, möglicherweise sind die Pfosten also etwas älter als die übrigen Befunde.

An der Westkante wurde der Großteil eines 7,8×4,9 m großen, Nordost-Südwest ausgerichteten Steingebäudes aufgedeckt (Abb. 174). Erhalten waren recht massive Fundamente aus Kalksandsteinquadern mit möglichen Resten aufgehender Mauerung. Der Innenraum gliederte sich in einen größeren, mit Steinfußboden ausgelegten Raum im Nordosten und einen kleineren, ursprünglich wohl mit Holzbrettern und Balken ausgekleideten Raum im Südwesten (Abb. 175). Der Fußboden des nordöstlichen Raumes wiederum lag auf einer 0,3 m mächtigen Schuttverfüllung auf. Die Verfüllung in und über dem Gebäude bestand aus einer fundreichen Schuttschicht des 17./18. Jhs. mit reichlich Tierknochen, einigen Ofenkacheln, salzglasiertem Steinzeug, Malhornware und Glasscherben. Die Ofenkacheln waren teils schwarz glasiert mit floralen Mustern, teils dunkelgrün mit figürlichen Darstellungen. In dieser Verfüllung und der Aufschüttung der Fläche konn-

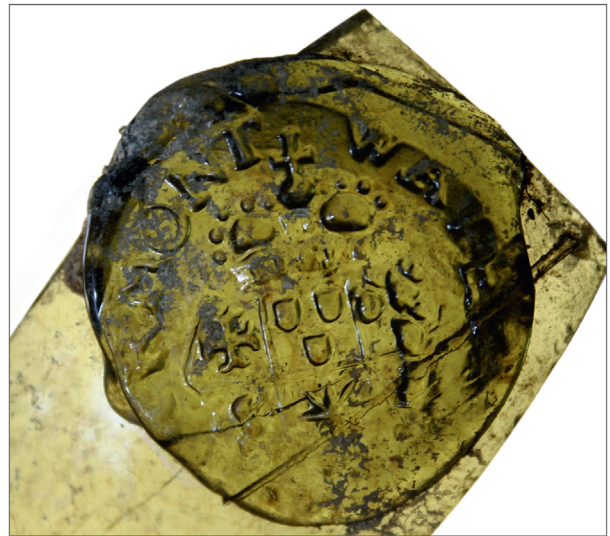


Abb. 176 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 193). Glassiegel einer Mineralwasserflasche aus Pyrmont. (Foto: F. Tröger)

ten zudem mehrere Scherben von Mineralwasserflaschen geborgen werden, wie drei Siegel aus Fachingen, Cur Trier und Pyrmont belegen (Abb. 176).

Ob es sich bei diesem Gebäude, das auf den Plänen von Th. Willich (1746) oder HÖLSCHER/ UHLHORN (1913) nicht auftaucht, um das dort verzeichnete Gasthaus handelt, ist zweifelhaft. Die geringen Ausmaße sprechen eher für ein Stall- oder Wirtschaftsgebäude. Der in der Verlängerung von Haus 11 vermutete Anbau aus dem 18. Jh. konnte ebenfalls nicht erfasst werden. Dieser wurde offenbar vollständig abgetragen.



Abb. 175 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 193). Freigelegte Hölzer als unterste Lage in der Verfüllung des Südwestraumes von Befundkomplex 150. (Foto: A. Kis)

Lit.: HÖLSCHER/UHLHORN 1913: U. Hölscher unter Mitwirkung von W. Uhlhorn, Kloster Loccum. Bau- und Kunstgeschichte eines Cisterzienserstiftes. (Hannover/Leipzig 1913). – LANDWEHR 2016: R. Landwehr, Vorläufiger Grabungsbericht zu der Untersuchung im Bereich des Klosters Loccum (Hannover 2016).

F: R. Landwehr (NLD); FM: F. Tröger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD Gebietsreferat Hannover
F. Tröger

**194 Marklohe FStNr. 19,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Erst jetzt wurde bekannt, dass beim Heizungseinbau in der Kirche in den 1950er Jahren sowie bei Fundamentsicherungsarbeiten am Turm in den 1950er Jahren bzw. 1984 Skelette, Holz und Leder gefunden wurden. Bei den Heizungsarbeiten wurde zudem die Gruft derer von Arenstorff angeschnitten und die Toten umgebettet. Die romanische Kirche St. Clemens Romanus geht mit ihrem Turm auf das späte 11. Jh. zurück.

F, FM, FV: unbekannt
J. Berthold

**195 Nienburg FStNr. 89 und 122,
Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg
(Weser)**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Leitungsarbeiten führten zur neuerlichen Freilegung von Partien des Leintores in der Mitte der Südost-Seite des mittelalterlichen Stadtkerns (FStNr. 122).

In den 1920/1930er Jahren war ausweislich von Fotos im Museumsarchiv Nienburg beim Bau einer Gasleitung schon ca. 60 cm unter der damaligen Oberfläche die Oberkante des Mauerwerks erhalten. Ein anderes Bild zeigt zudem vor der Brücke knüppeldammartig parallel ausgelegte Rundhölzer der Straße im Profil.

1994 war v.a. die östliche Torwange flächig freigelegt, fotografisch dokumentiert, eingemessen und die Gesamtausdehnung für eine Visualisierung im modernen Pflaster auch des westlichen Teils rekonstruiert worden. Teile ragten noch bis unmittelbar unter den Straßenbelag hinauf.

In dem Kopfloch für eine Horizontalbohrung wurden 2016 an der westlichen Wange unter den bestehenden Leitungen kleinteilige Reste des Back-

steinfundamentes erneut angeschnitten. In einer zweiten Baugrube, wohl jenseits der östlichen Torwange, konnte eine bis zu 2 m mächtige Stratigrafie eingesehen werden. Das Anstehende wurde nirgends erreicht und die Schichtung fällt zum Meerbach stadtauswärts nach Süden ab. Die angetroffenen teils schwarzbraunen Bänder und sonst graubraunen lehmigen Sandschichten dürften damit zu einer Grabenverfüllung gehören. In 1,5 m Tiefe markiert eine Mörtelschicht mit Bauschutt die Oberfläche wohl eines Bau- oder Abbruchhorizontes. Unter dem sehr begrenzten Fundmaterial finden sich Backsteine mit Formaten von ca. 27–28×13–14×9–9,5 cm, vermutlich des Torgebäudes, sowie Gerölle, die zu einem ehemaligen Steinpflaster gehören können.

Bei den Horizontalbohrungen für Leitungen unter dem wenig vor dem Tor verlaufenden Steinhuder Meerbach hindurch wurden beiderseits des Baches in ca. 7 m Tiefe kräftige Hölzer unterirdisch als Hindernis angetroffen (FStNr. 89). Sie dürften zu Fundamentierungen der Mauern der Gewässerbegrenzung und/oder der Stadtbefestigung gedient haben oder begrenzten als Spundwände selbst das Gewässer.

F, FM: E. Block, Nienburg/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**196 Nienburg FStNr. 124,
Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg
(Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Grabenbereich von Burg und Schloss Nienburg wurde 2016 eine 2×2 m große Baugrube für einen Treppenturm am Landkreishaus zur Weser hin ausgehoben. Im ungestörten südöstlichen Teil wurden bis in 1,1 m Tiefe eine Stratigrafie dokumentiert und Funde geborgen. Teils stark schutthaltige Schichten mit Dachpfannen vom Typ Mönch und Nonne und anderen Bruchstücken von Baumaterialien fallen hier nach Osten ab. Ein Bohrprofil weist in diesem Bereich bis in 5 m Tiefe Auffüllungen mit Backsteinen aus (UK ca. +19,87 m NN), die zum Schlossgraben gehören werden.

Unter den Funden meist des 17./18. Jhs. finden sich neben Gefäßkeramik aus Steinzeug, Irdenware und Porzellan, Tonpfeifenresten, einer schwarz glasierten Ofenkachel, Backsteinen von 6–7×12–14 cm, Dachpfannen vom Typ Mönch und Nonne,

Sollingplatten und Tierknochen auch ein halbkugelig geschlossener großer Knopf mit Öse aus einer Kupferverbindung.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**197 Nienburg FStNr. 150,
Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg
(Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Stadtbefestigung Nienburgs vorgelagert fanden sich u. a. vor dem Graben der Bastion am Nordertor spätestens seit dem 17. Jh. Plätze für Sonderbestattungen (Nienburg FStNr. 168, s. Fundchronik 2011, 171 Kat.Nr. 250). Neben „Feldbegräbnissen“ für Personen jenseits der Gesellschaft wurden gerade für Arme und Seuchentote „Pestfriedhöfe“ eingerichtet. 1687 wird der Friedhof vor dem Nordertore wegen Erweiterungen der Befestigung aufgehoben und 400 m nach Norden verlagert, wo er sich noch heute befindet. So kamen schon im 18. Jh. bei Erdarbeiten an dem alten Standort Gräber zutage; 1760 auch Grundmauern einer Totenkapelle und eines Siechenhauses. Wie jetzt gemeldet wurde, wurden bei Umbauarbeiten eines Restaurants in den 1950/60er Jahren unter dem Fußboden genauso menschliche Skelette angetroffen wie bei Kanalarbeiten Mitte der 1990er Jahre. Diesen sind noch ältere Meldungen von Gräbern (u. a. mit einem Schwert des 16. Jhs.) zuzuordnen, sodass der Bestattungsplatz FStNr. 150 bis in die Hafenstraße gereicht haben muss.

Lit.: BERGER/GATTER/KLUSMANN-BURMEISTER 1993: P. Berger / F. Th. Gatter / H. Klusmann-Burmeister, Ruhe süße Ruhe schwebt. Historische Friedhöfe in Nienburg. Beiträge zur Nienburger Stadtgeschichte Reihe B Bd. 3 (Nienburg 1993), 21ff.

FM: H.-O. Schneegluth (+), Nienburg/Mitarbeiter Fa. Mittelweser-Tiefbau J. Berthold

**198 Nienburg FStNr. 185,
Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg
(Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Ein konzentrischer Grabenring am Rehagengraben südlich von Nienburg ist in mehreren Jahrgängen von Luftbildern als dunklerer Bereich bzw. als umgeknicktes Getreide zu erkennen (Abb. 177). Der



Abb. 177 Nienburg FStNr. 185, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 198). Konzentrischer Grabenring im Luftbild 2015. (Foto: GoogleEarth)

äußere, fast runde Grabenring von etwa 35 m Dm. läuft nach Osten etwas spitz zu, der innere von ca. 15 m Dm. ist etwas länglich. Vermutlich geht er auf wirtschaftliche Aktivitäten zurück.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst

J. Berthold

**199 Pennigsehl FStNr. 2,
Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:**

Die Begehung eines hochmittelalterlichen Hofplatzes erbrachte neben weiterem Fundmaterial eine grobe Eingrenzung des Siedlungsareals. Aus einem Luftbild von O. Braasch (s. Fundchronik 1999, 331 Kat.Nr. L 126) war ein einschiffiger, leicht gebauchter Pfostenbau, vermutlich mit angeschlossenem Erdkeller, bekannt (Abb. 178). Der Grundriss erreicht eine Länge von mind. 22 m, inklusive Keller und dem undeutlichen Abschluss im Osten evtl. auch bis zu 32 m bei einer maximalen Breite von etwa 8 m. Bei mindestens neun Pfostenpaaren ergibt sich ein Pfostenabstand von etwa 2,5 m. Der Keller im oder vor dem westlichen Giebfach kann eine Ausdehnung von 6 auf 7 m erreichen.

Der Fundplatz erstreckt sich anhand der Begehungsfunde auf etwa 25 × 50 m im unteren Teil eines schwachen Hangs, zu dem das Gebäude etwa parallel ausgerichtet ist, oberhalb einer feuchten Niederung mit Bach. Die Funde streuen dabei um den Bereich des Gebäudes, einzelne Keramikkonzentrationen

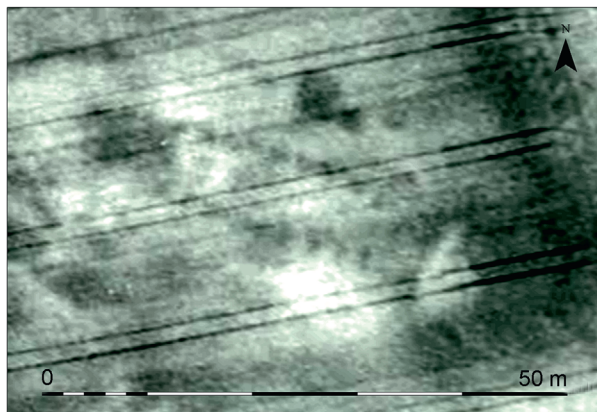


Abb. 178 Pennigsehl FStNr. 2, Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 199). Georeferenziertes Luftbild eines mittelalterlichen Pfostenbaus mit Erdkeller. (Foto: O. Braasch; Grafik: A. Niemuth)

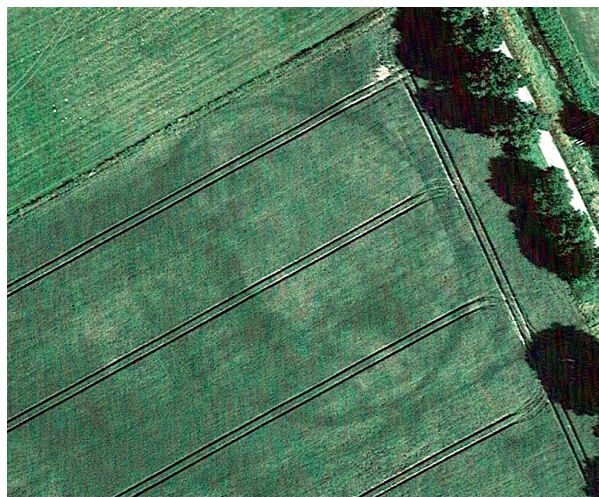


Abb. 179 Rodewald FStNr. 66, Gde. Rodewald, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 200). Kreisgraben mit möglicher innerer Struktur im Luftbild 2015. (Foto: GoogleEarth)

nen könnten auf hochgepflügte Grubeninhalte hinweisen.

Neben fast 70 Scherben meist kleinteiliger, weicher Grauware wohl des 10./11. Jhs. fallen einige evtl. gebrannte Steinfragmente sowie fünf Bruchstücke von Basaltlava bis 5 cm Größe auf, die importiert sind und mit Sicherheit von Mahlsteinen stammen.

Im nordwestlichen Umfeld, wie auch im Bereich der mittelalterlichen Fundstellen, streuen zudem bearbeitete und thermisch beeinflusste Silices, darunter ein Kerntrümmer sowie eine urgeschichtliche Scherbe.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

200 Rodewald FStNr. 66, Gde. Rodewald, Ldkr. Nienburg (Weser) Unbestimmte Zeitstellung:

In einem Luftbild von 2015 kommt eine auch in anderen Bewuchssituationen erkennbare Kreisgrabenanlage zwischen Rodewald und Wendenborstel besonders gut zum Vorschein (*Abb. 179*). Dunkel hebt sich im Getreide der wohl umfassende Graben ab, der im Norden als Doppelgraben mit insgesamt etwa 3,5 m Breite gegliedert ist. Im Durchmesser schwankt die leicht ovale Anlage um 71–77 m. Möglicherweise zeichnet sich im Zentrum eine rechteckige, ebenfalls von Gräben umgebene Struktur von ca. 30 auf 35 m ab.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst

J. Berthold

201 Schweringen FStNr. 70 und 71, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) Hohes und spätes Mittelalter:

Im Abbaubereich der Kiesgrube CEMEX in Schweringen traten östlich der Weser wiederholt Hölzer als Pfähle oder Stakenreihen zutage. 2016 konnte solch eine Situation *in situ* dokumentiert werden.

In ca. 4 m Tiefe, auf dem Niveau des aktuellen Wasserstandes, fanden sich an der Abbaukante noch fünf Pfähle von 7–10 cm Durchmesser und mehr als 0,5 m Länge, die *in situ* in einer Reihung etwa in West–Ost-Richtung von noch 1,5 m Länge erhalten waren bzw. eingesehen werden konnten. Zwischen ihnen saßen fingerdicke Staken; ein weiterer Pfahl war 0,75 m südlich vorgelagert. Die Köpfe waren abgefaut, die Rinde noch großflächig erhalten, eine Anspitzung der Hölzer wurde nirgends erreicht, ist aber an den nicht erfassten Spitzen wahrscheinlich. Eine 10–15 cm starke Schicht aus Spülicht hatte sich südlich daran etwa an der Erhaltungsoberkante der Hölzer abgelagert. Die Hölzer waren komplett in geschichtete Fließgewässersedimente aus Mittel- bis Grobsand und Kies bis 4 cm Körnung wohl eingerammt und von mindestens 0,8 m mächtigen Sand-/Kies-Ablagerungen überlagert. Das Aufliegende war an dieser Stelle bereits abgetragen, aber in 15 m Entfernung in einer Profilwand einzusehen. Dort trat über dem Sand und Kies ein 0,5 m mächtiges Schichtpaket aus Schluffen und Tonen auf, das wiederum von 3–3,5 m mächtigen Auenlehmen/-sanden überdeckt war.

Bereits im Jahr 2009 waren etwa 200 m nordwestlich zwei angespitzte, noch 0,8 m lange und 9,5 cm starke Pfähle geborgen und eingeliefert worden; ein volles Holz und ein Spaltholz aus Eiche und Fichte, die auf den untersten 0,25–0,3 m angespitzt waren. Eine dendrochronologische Datierung (K.-U. Heußner, DAI Berlin) blieb wegen zu geringer Jahresringanzahl ohne Ergebnis.

Insgesamt zeichnen sich darin Uferbefestigungen am Gleithang einer Weserschleife ab. Da im Abgleich mit der Kurhannoverschen Landesaufnahme in den letzten 240 Jahren keine wesentlichen Verlagerungen des Flusses in diesem Bereich festzustellen sind, können die etwa 350 m von der Weser entfernt angetroffenen Hölzer wohl ins Mittelalter gesetzt werden.

F, FM: H.-J. Hüneke, Rohrsen/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

202 Steimbke FStNr. 17, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit, hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Erweiterung des Neubaugebietes Lichtenhorster Straße am nordwestlichen Hang der Anhöhe, auf der der historische Ortskern von Steimbke gelegen ist, wurde durch vorausgehende Baggersondagen archäologisch begleitet. Neben mehreren Streufunden trat eine mögliche Pfostengrube auf. Eine grob gemagerte Wandscherbe, wenig Holzkohle und zwei Silexabsplisse geben nur einen groben datierenden Hinweis für den max. 0,6 m großen und 0,47 m tiefen Befund mit dunklerem Kern einer möglichen Pfostenstandspur.

Im Umfeld sowie aus den Baugruben einzelner Gebäude des westlich gelegenen 1. Bauabschnittes konnten zudem einige urgeschichtliche und mittelalterliche Scherben sowie etwa 20 bearbeitete oder thermisch beeinflusste Silices geborgen werden.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

203 Steimbke FStNr. 18, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes Mittelalter:

Bereits 2015 wurde bei Schachtarbeiten in einem alten Keller des Hauses Hauptstr. 22 im historischen

Ortskern nahe der Kirche von Steimbke eine größere Randscherbe aus mit Granitgrus gemagerter Grauware eines Kugeltopfes mit etwa 13,6 cm Bauch-Dm. und noch 8,0 cm H. (Abb. 180) in einer dunklen Verfärbung, evtl. einer Grube, gefunden. Steimbke wird erstmals um 1300 (oder unsicher im 13. Jh.) genannt

F, FM: W. Streit, Steimbke; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

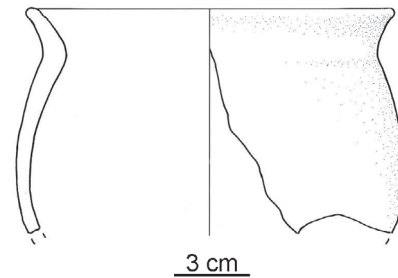


Abb. 180 Steimbke FStNr. 18, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 203). Kugeltopf. M. 1:3. (Zeichnung: J. Berthold)

204 Stolzenau FStNr. 48, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine Baustellenbeobachtung im Gewerbegebiet nördlich von Stolzenau erbrachte zwar keine Befunde, jedoch ließ sich durch einzelne Keramikscherben und Silexartefakte eine Fundstelle neu ausweisen. Ein kleiner Kernstein ist Beleg für eine Verarbeitung von Feuerstein in diesem Bereich; durch kleinere Bruchstücke urgeschichtlicher Keramik lässt sich die Zeitstellung nicht weiter eingrenzen. Unsicher bleibt ein abgerollter, weiß patinierter Silexabschlag, der aus der benachbarten Kiesgrube stammen könnte.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

205 Stolzenau FStNr. 49, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Kiesgrube der Heidelberger Sand und Kies GmbH trat mit einem Femur erneut ein menschlicher Knochen aus den sandig-kiesigen Ablagerungen auf. Hervorzuheben ist weiter eine Schädelkugel mit Geweihansätzen eines Riesenhirsches. Mehrere weitere, unbestimmte Knochen stammen

von eiszeitlichen Großsäugern bzw. nicht näher datierbaren Säugern.

F, FM: J. Rieger (+), Landesbergen/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**206 Ubbendorf FStNr. 2,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei einer Begehung oberhalb der Terrassenkante zur Weserniederung an der Hoyaer Emte wurden Funde verschiedener Perioden aufgelesen.

Herausragend ist der Henkel einer Kanne mit figürlicher Darstellung der römischen Kaiserzeit aus einer Kupferverbindung (*Abb. 181*). Trotz starker Abnutzung, einzelner Pflugschäden und der Fragmentierung sind neben einer Verzierung am Randansatz mehrere Figuren teils szenisch im Hochrelief auf dem massiv gegossenen Henkel von noch 13,9 cm Länge, noch 3,8 cm Breite und max. 1,9 cm Stärke zu identifizieren. Am Schulteransatz des Henkels ist zentral ein Dionysos-Motiv platziert. Der bärtige und weitgehend unbekleidete Gott mit erhobenem Becher in der rechten Hand wird flankiert von zwei Figuren, von denen die rechte ebenfalls nackt und bärtig ist und das rechte Bein stark anwinkelt; von der linken ist nur der Kopf erhalten. Auf der Mitte des Griffes ist eine stark verwaschene stehende Figur zu erkennen.

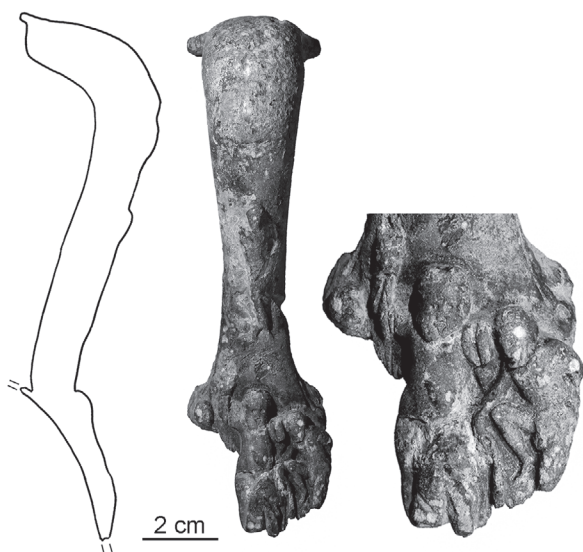


Abb. 181 Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Henkel einer Metallkanne mit Dionysos-Darstellung. M. 1:2. (Zeichnung/Foto: J. Berthold)

Wesentlich älter ist ein vollständiger, flacher Dechsel von 7,5 cm Länge, der sich zur Schneide auf 3,4 cm verbreitert und maximal 1,4 cm stark ist (*Abb. 182*). Die Schneide ist leicht gewölbt. Das geschichtete, grünlichgraue Gestein ist insbesondere über größere Teile an der Schneide, aber partiell auch an allen übrigen Flächen, bis auf den etwas vernarbten Nacken, glatt geschliffen.

Unter den 39 aufgelesenen Keramikscherben Urgeschichtlicher Machart findet sich unter den zehn Randscherben ein komplettes Profil eines Miniaturgefäßes. Eine Wandscherbe ist mit flächigen Reihen von parallelen Fingernageleindrücken verziert.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

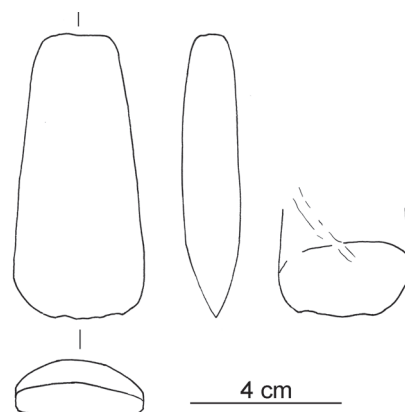


Abb. 182 Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Dechsel. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

**207 Voigtei FStNr. 7,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Mittelsteinzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem neuerlichen Stallbau nördlich von Voigtei, an dessen Stelle bereits 2011 mit Sondagegrabungen Reste einer mesolithischen Fundstelle untersucht worden waren (s. Fundchronik 2011, 172f. Kat.Nr. 254), kamen bei der Begleitung der Erdarbeiten 2016 einzelne Befunde und weitere Streufunde zutage.

Ein kleiner rechteckiger Vier-Pfosten-Bau von etwa 2,6 auf 2,1 m wurde dokumentiert, ein weiterer möglicher Pfosten bleibt in der Zugehörigkeit unsicher, ein ehemals etwas größerer Bau ist aber denkbar. Die Pfostengruben von meist 0,6 m Durchmesser wiesen meist einen dunkleren Kern wohl einer

Standspur auf. Aus ihren Füllungen konnten nur in sehr geringem Umfang bearbeitete Feuersteine und grob gemagerte Keramik sowie Holzkohle geborgen werden, sodass eine jungsteinzeitlich-metallzeitliche Zeitstellung nicht näher eingegrenzt werden kann. Wenige Streufunde aus bearbeitetem und teils thermisch beeinflusstem Feuerstein können zu der bekannten mesolithischen Fundstelle gehören, von der sich ansonsten keine weiteren Spuren zeigen.

Weitere scharfkantig begrenzte Gruben gehören zu einer neuzeitlichen Nutzung des Geländes und lieferten einen Wetzstein.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**208 Wehold FStNr. 11,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Römische Kaiserzeit:

Zwei Denare des 2. Jhs. sind die Erstfunde von einer neuen Fundstelle bei Wehold. Eine Prägung des Traian aus Rom stammt aus den Jahren 103–111 n. Chr. Auf der Vorderseite findet sich sein belorbearbeiteter Kopf nach rechts mit der Umschrift [IMP TRAIAN]NO AVG GE[R DAC PM TRP]. Auf der Rückseite ist eine sitzende Vesta nach links abgebildet, die Palladium und Zepter hält, und die Umschrift CO[S V PP SPQR OPTIM]O P[RINC] (Gew. 2,18 g; H. 7 mm, Dm. 18 mm; RIC 117). Die zweite Prägung, ebenfalls aus Rom, datiert in die Zeit 140–143 n. Chr. Der belorbearbeitete Kopf des Antoninus Pius nach rechts mit der Umschrift ANTONINVS AVG [PIVS PP] TRP COS III findet sich auf der Vorderseite, Modius mit Kornähren und Mohnkapseln sowie ANNONA [AVG] auf der Rückseite (Gew. 2,14 g; H. 6 mm, Dm. 18 mm; RIC 62a).

Lit.: RIC.

F, FM, FV: H. Steinke, Hilgermissen

J. Berthold/B. Hamburg

Landkreis Northeim

**209 Salzderhelden FStNr. 25,
Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Maßnahmen im März 2016 wurden veranlasst, weil eine Recherche im Internet nach Lochgürtelhaken einen Treffer auf einer Sondengängerwebseite

erbrachte. Die Fundplatzbeschreibung und sonstigen Kommentare legten nahe, dass es sich sehr wahrscheinlich um einen Fund aus dem Bereich der Wüstung und des Brandgräberfeldes Oldendorp bei Salzderhelden handelt. Dieses Brandgräberfeld wurde 1972 von PLÜMER, wie er meint, vollständig ausgegraben und 1980 publiziert.

Der Bereich des Brandgräberfeldes wurde an drei Tagen mit zwei, am ersten Tag mit drei Metalldetektoren sondiert. Alle Funde, auch die eindeutigen „Schrottfunde“, wurden eingemessen. Nur die Funde, die nicht sofort als neuzeitliche „Schrottfunde“ erkannt wurden, wurden auch weitergehend dokumentiert. Der sehr hohe Anteil von Funden aus der Belegungsdauer des Brandgräberfeldes, so z. B. acht Fragmente von Lochgürtelhaken und zwei Fibelteile, ließen zwar vermuten, dass das Brandgräberfeld wohl größtenteils zerstört sein würde, andererseits entstand auch der Wunsch nach einer den Befund überprüfenden Spatensondage. Diese wurde am Wochenende vom 19. zum 20. März 2016 durchgeführt. Der Bodenaushub, die Zwischenplana sowie der Bereich zwischen den Sondageschnitten wurden jeweils mit dem Metalldetektor abgesucht.

Insgesamt wurden von Hand sechs unterschiedlich große Sondageflächen freigelegt, welche im Bereich des Fundschwerpunktes der Detektorsondagen lagen. Ein Schnitt wurde direkt im westlichen Anschluss der kartierten Grabungsfläche Plümers angelegt. Alle Schnitte wurden in zwei Straten mit einem Zwischenplanum bis auf die Oberkante des anstehenden, gelbbraunen Lösslehms abgetieft, welcher in 0,4–0,5 m Tiefe unterhalb der Oberfläche auftrat. Die Schnittgrößen betragen nur 1,1 × 2 m bis 2,4/2,7 × 5,4 m. Nur im Schnitt 4, von welchem auch die Masse der Grabungsfunde stammt, wurden zwei Bodenbefunde angetroffen, die anderen waren befundleer.

Am ersten Tag bei der Suche nach dem Brandgräberfeld im Gelände mit Metalldetektoren fanden sich Fragmente von zwei Fibeln und solche von mehreren Lochgürtelhaken. Fibeln lagen vom Fundplatz bisher nur in stark zerschmolzenen oder unbestimmbaren Resten vor. Die Typenansprache der ersten Fibel (*Abb. 183.1*) ist nicht ganz einfach. Die Merkmale der nur 3,14 cm langen Bronzefibel mit trompetenförmigem Kopf, Bügelscheibe und kleiner Fußscheibe sowie einem halbrunden D-förmigen Fußteil, sprechen für eine kräftig profilierte Trompetenfibel (ALMGREN Gruppe IV, Fig. 78). Der Trompetenkopf, die Bügelscheibe und die Fußscheibe zei-